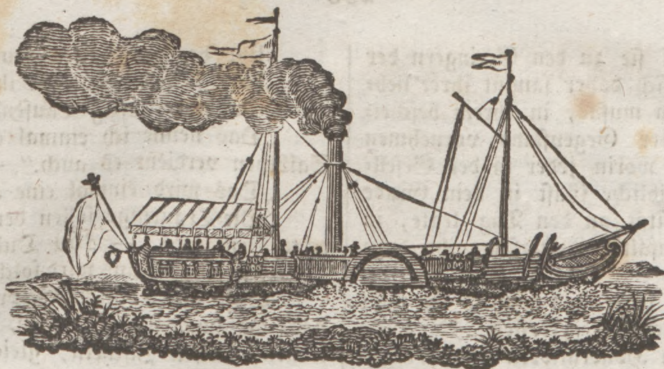
№ 38.

Donnerstag, am 28. März 1839.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Der Bergmann.

(Fortsetzung.)

Linchen war ebenfalls hinzugeeilt und sah die besorgte Mutter ängstlich zitternd an, aber keine von beiden wagte es, die Thür zu öffnen. — Erst nach einer Pause unentschlossenen Harrens bestimmte Frau Rosen, den Rückweg nach Hause anzutreten, weil sie von dem gehabten Schrecken üble Folgen für ihre Gesundheit befürchtete. Behutsam und zagend wurde der Entschluß ausgeführt, und erst als sie sich überzeugt hatten, daß rings um den Garten Niemand zu sehen sei, athmeten sie freier und eilten beruhigter ihrer Wohnung entgegen. — Kaum waren sie aber um die Ecke der kleinen Gartenstraße gebogen, als von der entgegengesetzten Seite ein Kopf sichtbar wurde, und bald darauf die stattliche Gestalt des Barons Brunow aus dem Grase auftauchte, worin er eine Zuflucht bei Annäherung der Damen gesucht hatte.

Mit sich selbst und mit den Verhältnissen unzufrieden, welche ihn, gegen seine bessere Ueberzeugung und fast gegen seinen Willen, noch länger an einen Ort fesselten, der ihn jetzt recht widerwärtig berührte, hatte er, gleich nach der Entfernung seiner Gäste, für dies Mal den Besuch der freien Natur dem des Weinhauses vorgezogen, und war, in der düstern Stimmung seines Innern, der in solchen Lagen vorherrschenden Sehnsucht nach Einsamkeit gefolgt, die ihn in die selten besuchte, schattige Gartenstraße führte. Da hört er eine sanft tönende Stimme und gleich darauf seinen Namen. Er kann es nicht lassen, — die Stimme klingt ihm zu angenehm und erregt und besänftigt zugleich alle seine Pulse, — er lauscht an der Thür. — „Ob ich sie nicht sehen könnte!" denkt er und klettert an der dichten Bretterwand hinauf. — Doch ach! die neidische Hecke jenseits verbirgt ihm jede Aussicht in den Garten und veranlaßt überdem, daß er unwillkürlich einen Laut des Schmerzes hören lassen muß, — denn sie ist voller Dornen und verwundet ihm, bei dem Versuche, sie auseinander zu biegen, die verwegene Hand. — Seine Flucht wird dadurch herbeigeführt, weil die Damen, durch die schützende Hecke gewarnt, schon im Anzuge sind und Herrn Brunow leider nur das Nachsehen übrig lassen.

Ein solches Fest, wie das heutige bei Kommerzienrath Keller, hatte das Städtchen noch nicht erlebt. Alles, was Anspruch darauf machen konnte, zu den Notabilitäten gerechnet zu werden, war zum Thee und Balle feierlich geladen, um — häufig mit den größten Opfern — zur Verherrlichung des Glanzes beizutragen, den die Kellersche Familie mit dem Nimbus der Eitelkeit um sich zu verbreiten strebte. Von 6 Uhr an waren sowohl der Staatswagen des Gastgebers, als die übrigen wenigen Karossen der Stadt in Bewegung, um die Gäste nach einer gewissen Rangordnung zusammen zu holen. Bei der Wittwe Rosen fuhr eine der

Equipagen zuerst vor, weil sie zu den Geringern der Geladenen gehörte, und es sich daher sammt ihrer lieblichen Tochter gefallen lassen mußte, in ihrem bescheidenen Putze recht lange der Gegenstand vornehmen Naserümpfens zu werden, worin jeder in der Gesellschaft später anlangende weibliche Gast in dem Grade eine immer größere Virtuosität an den Tag legte, in welchem Reichthum und einfältige Anmaßung ihn dazu berechtigten.

In unserem Städtchen hatte man nämlich die nicht genug zu empfehlende Einrichtung getroffen, die ganze Gesellschaft der sogenannten Honoratioren in drei Klassen, oder Kasten, zu theilen. Zu der ersten derselben gehörte, ohne Unterschied, jeder Reiche, und die Würde eines Großdignitairs schien ein Geburtsrecht jedes Kindes, wenn dessen Wiege entweder von Prunk umgeben war, oder neben Geldsäcken stand. Auf der zweiten Stufe der Rangordnung — der bei weitem größern — standen diejenigen, welche sich mit dem Doktor-Diplom der Unwissenheit das Recht und die Kunst erworben hatten, Alles abzusprechen und vor die Dürftigkeit des eigenen Denkvermögens den Schlagbaum der vornehmen Wichtigkeit zu ziehen, der eben so hoch in Ehren gehalten wurde, als bei den Aegyptern der Schleier der Isis, den bis heute noch Niemand gelüftet hat. — Zu der dritten und letzten Klasse endlich gehörte das in stiller, zurückgezogener Bescheidenheit lebende sogenannte arme Kropzeug. — War das Kriterium der vornehmen Geburt einem Inhaber dieser drei Dignitarien noch besonders zu Theil geworden, was sich sehr bald durch den Nachdruck zu erkennen gab, mit dem man die gewisse Buchstaben bei allen Gelegenheiten hervorzuheben suchte, so versteht es sich von selbst, da man Verdienst nach Würden zu belohnen wußte, daß ein so Bevorzugter immer den Vorrang vor einem Mitgliede derselben Klasse erhielt, dessen Vollblut von der höchsten Potenz nicht abzuleiten war. — Jeder Conflikt in Angelegenheiten, wie die heutige, wurde dadurch vermieden, und es verdient hervorgehoben zu werden, mit welcher bedauernswürdigen Eintracht die weiblichen Gäste den Platz ihrer Rangordnung einzunehmen wußten, als die Gesellschaft sich um den Theetisch versammelte.

„Baron Brunow!" liepelte es da von Mund zu Munde, und alle Blicke richteten sich auf die gefeierte Rosalba. Der Held trat ein. Herr Keller bahnte sich einen Weg durch die Schaar der geschniepelten Männer, holte den Ehrengast, unter tausend Artigkeiten, von der äußersten Grenze des Zimmers mit pomphaftem Geräusche ein und führte ihn, wie im Triumfe, an der Hand, bis in das Centrum der Damen, wo ihn die Wirthin und Fräulein Rosalba mit hinreißender Freundlichkeit empfingen.

„Es ist doch ein schöner Mann!"

„Ja, und wie freundlich-herablassend, — sehen Sie doch, wie er selbst die Einnehmerin grüßt."

„Und der große Reichthum dazu."

„Wie hoch schätzt man ihn wohl?"

„Hundert funfzig Tausend soll nicht zu viel sein."

„Das nenne ich einmal ein Glück! Nun das liebe Salbchen verdient es auch." —

„Das wird einmal eine Hochzeit werden!"

„Die Trauringe sollen bereits angekommen sein, — echte Brillanten, — 150 Dukaten an Werth." —

„Ach Gott! uns wird solch Glück nicht geboten." —

Diese und ähnliche Gespräche entfesselten nach und nach die Zungen der Damen, anfangs in einem schüchternen, leisen Zischeln, gleichsam als würde es von dem schmalen Bette eines murmelnden Baches beengt, — bald jedoch dem Rauschen des Flusses vergleichbar, der demnächst ein reißender Strom und zuletzt ein tosender Wasserfall wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Flaggen.

— Die Schauspielerin Rachel, deren Feuilletonberühmtheit bereits eine Weltberühmtheit geworden ist, befand sich vor einiger Zeit bei Mad. A...., welche geistreiche Diners zu geben liebt. Man kam auf das beneidenswerthe Glück zu sprechen, welches das Theater den Günstlingen des Publikums bereitet. „Ich für mein Theil," sagte die junge Schauspielerin ruhig, „ich verlange kein Geld, ich verlange nur zwei Dinge — Ruhm und Freunde." — Nach einer Vorstellung tadelte man einige Stellen als minder gelungen und rieth ihr, dieselben wieder vorzunehmen; die Arbeit am Abende gerathe am besten, setzte man hinzu. „Was mich betrifft," erwiederte sie, „so geht mir die Arbeit am Morgen über Alles." Bei diesen Worten reichte sie Herrn Samson, der in den Morgenstunden ihre Studien leitet, die Hand. Ungeachtet dieser liebenswürdigen Antwort, ist es gewiß, daß sie im Bett, innerlich arbeitend, und allein durch die Reflexion, jene schönen und mächtigen Effecte vorbereitet, welche die Menge zur Bewunderung hinreißen. — Einmal glaubte man ihr zu schmeicheln, indem man äußerte; die Schauspieler, die mit ihr aufträten, ließen die trefflichen Eigenschaften der Rachel erst recht hervortreten, während die Fehler der Mitspieler doppelt bemerkt würden. „Das betrübt mich," antwortete Rachel, „wenn ich auf der Scene bin, wünsche ich nur Eins bemerkt zu sehen — das Wohlwollen, welches alle Welt für mich gehabt hat." — Den Vorwurf, daß es ihr an Empfindung fehle, begreift die Künstlerin sehr wohl. Sie suche darnach, sagt sie; aber wenn sie den Ton, wie er nach ihrem Begriffe dem Gefühle zusage, zu erreichen sich bemühe, so werde ihre Stimme falsch. Ebenso erging es Talma. Jedenfalls sieht man aus diesen Anekdoten, daß es der Künstlerin, trotz mit un-

terlaufenden Tadels, nicht an Schmeichlern, am wenigsten aber an Selbstbewußtsein fehlt.

— Die bekannten Familien Scott und Murray in Großbritannien lebten, von den ältesten Zeiten bis zum siebzehnten Jahrhundert, in offener Fehde. Ein sonderbarer Umstand veranlaßte eine Aussöhnung und Verbindung beider Familien. William Scott wurde von Gideon Murray gefangen auf sein Schloß gebracht und sollte hängen. Murrays Gattin machte ihrem Manne aber den Vorschlag: „Der Gefangene ist hübsch, und wir haben drei häßliche Töchter. Biet' ihm eine zur Frau an." — „Das läßt sich hören!" sagte Marray, „er soll Agnes mit dem Wurstmaul zur Frau nehmen." Nachdem dem Gefangenen dieser Antrag gemacht worden war, zog er den Galgen vor, als er aber mit dem Stricke um den Hals stand, entschloß er sich geschwind, die wurstmäulige Dirne zu ehelichen. Die Geschichte meldet, daß Beide sehr glücklich mit einander gelebt haben.

Briefliche Mittheilung.

Salzburg, im März 1839.

Die Herrlichkeiten von Linz waren in Augenschein genommen, die kaiserlichen Teppich-Fabriken, das Museum der Stände, das Theater besucht, und was sonst als Sehenswerthes angepriesen wurde. Am andern Morgen begaben wir sieben Reisegefährten uns auf die Eisenbahn, welche von Linz nach Gmunden führt, aber nicht durch Dampf- sondern Pferdekraft befahren wird. Sie ist ein Privatunternehmen und erst vor einigen Jahren angelegt, um das Salz aus den reichen Salinen Salzburgs auf leichte und minder kostspielige Art bis zur Donau zu transportiren. Auf ein Pferd werden etwa 36 Centner Ladung gerechnet, und die Personenwagen, auf 24 Reisende eingerichtet, gleichfalls mit ein bis zwei Pferden bespannt, die stationsweise gewechselt werden. Man fährt auf dieser Eisenbahn ungefähr eben so rasch, wie mit unsern Schnellposten, und zahlt an Personengeld per Meile etwa 3 Sgr.. Wie mir der Conducteur versicherte, werden jährlich 80 bis 90,000 Personen mit diesen Wagen befördert, und die Eisenbahn von Linz nach Gmunden bringt 9 bis 10 pCt. reinen Gewinn. Die Fortsetzung dieser Eisenbahn von Linz nach Budweiß, etwa 18 Meilen, ist nicht so besucht und gibt nur einen Reinertrag von etwa 3 pCt. — Je weiter wir nach dem eigentlichen Salzkammergut kamen, um so herrlicher und so großartiger lachte uns die Gegend an. Schon die zweite Station, das Städtchen Lambach, an dem Traunfluß gelegen, gewährt einen angenehmen Anblick. Eine reiche Cistertienserabtei schaut von einer Anhöhe stolz über das Städtlein hin, und die hellgrünen Wellen der Traun umspühlen den Fuß des Hügels, auf dem das weitläuftige Gebäude errichtet ist. Endlich erreichten wir am Nachmittage Gmunden und schifften uns in einer Gondel, welche man nach der Personenzahl zu billigen Preisen miethet, auf dem von herrlichen Alpengebirgen rings eingeschlossenen Traunsee ein. — Wie oft dachte ich auf den Wanderungen durch das an Naturschönheiten überreiche Salzburg, welch ein mächtiges, alle irdische Herrlichkeit überwiegendes Gefühl die Religion in der Menschenbrust erweckt! Verließen doch in den Jahren 1729 bis 1733 gegen 30,000 Menschen unter dem Erzbischof Leopold Anton Eleutherius v. Firmian dieses gesegnete Land, ließen Haus und Hof zurück, um Gott nach ihrer Ueberzeugung zu verehren, um treu zu bleiben der einmal gewonnenen Ansicht. Ein großer Theil derselben siedelte sich in dem durch die Pest damals entvölkerten Litthauen an, und ihre Nachkommen zeichnen sich noch jetzt, nach einem Jahrhundert, durch manche Eigenthümlichkeiten vor den andern Bewohnern des Landes aus. — Es war der Erste des Septembermonds, ein angenehmer, lieblicher Tag, als unser Schifflein auf der silberklaren Fluth des Traunsees dahinschaukelte, welcher, nach der Versicherung unseres Gondeliers, eine Tiefe von 90 Klaftern und darüber hat. Rechts lag eine freundliche Alm vor uns, auf der das durch seine Größe und Schönheit ausgezeichnete Schweizervieh weidete, dessen Metallglöckchen (jede Kuh ist mit einem solchen versehn) recht harmonisch zu uns herüber tönten. Hin und her zeigten sich unsern Blicken einzelne Hütten in ihrer eigenthümlichen Bauart, die gleich Schwalbennestern in die schroffen Felsenabhänge eingefugt waren, auch an stattlichen Häusern und Kirchen fuhr unser Nachen vorüber. Hier ragte von den Wellen des Sees bespült der Traunstein (6500 Fuß hoch) schroff und steil, von Wolken eingehüllt, empor, und warf seinen düstern Schatten weit hin über die smaragdgrüne Spiegelfläche des Sees, und der Schrot, von ewigem Schnee bedeckt, schaute über ihn weg, uns seinen Gruß zuwinkend. Auf der Weiterfahrt zeigt sich uns das auf einer Landzunge gelegene Traunkirchen; nun scheint sich der See zu schließen, die Gebirgsmassen unserm Nachen den Weg zu versperren, da öffnet sich plötzlich der enge Gebirgspaß, der See breitet sich wieder weit aus, und das freundliche Städtchen Ebensee lacht uns entgegen. Hier wird in großen, flachen, eisernen Pfannen die Salzsoole, welche gegen sieben Stunden weit in Röhren aus den Bergwerken nach diesen Salinenwerken geleitet wird, zu Salz gesotten. — Am folgenden Morgen wanderten wir 7 Verbündete durch das schöne Thal der Traun, die wie ein smaragdgrünes Band sich durch grünende Felsen und Wiesen schlängelt, nach dem etwa 4 Stunden von Ebensee gelegenen Badeort Isch'l. Um die langweiligen, sonst üblichen Titulaturen zu vermeiden, hatten sich die jungen, munteren Leute alle besondere Beinamen gegeben, mit denen sie sich riefen und nannten. Da war ein junger Mann, der sich durch langes Beinwerk und schnelles Gehen auszeichnete, Locomotive benamset, ein anderer, der ein gutes, raschzündendes Feuerzeug bei sich führte, hieß Feuerwerker, ein dritter Pastor u. s. w. Auch ich ging nun in den Scherz ein, und wurde, weil ich der schlechteste Fußgänger der ganzen Gesellschaft war, auf mein Verlangen, als Hemmschuh in den Bund aufgenommen. In dem reizenden Isch'l sind ebenfalls Salzsiedereien und mit denselben ein Salzdampfbad verbunden, welches zahlreich besucht und sehr probat in mancherlei Krankheiten gefunden wird. Während unseres Besuchs war eine ziemlich bedeutende Gesellschaft dort versammelt, die eine Dänische Prinzessin und mehre angesehene Personen unter ihren Mitgliedern zählte. — Hier trennten sich plötzlich drei Personen von uns Sieben, die nach Italien wollten und denen ein näherer Weg von dort aus beschrieben ward, und wir blieben nur noch vier beisammen, nachdem wir uns gegenseitig glückliche Reise gewünscht und herzlichen Abschied von einander genommen hatten. Noch denselben Abend erreichten wir Hallstadt, am See gleichen Namens gelegen, der auch rings von hohen Alpengebirgen eingeschlossen ist. Das Städtchen liegt sehr malerisch. Die äußeren Häuser stehen mit der einen Seite im See, und jedes einzelne Haus besitzt einen kleinen Hafen, in welchem der Nachen seiner Bewohner geborgen ist, der andere Theil des Hauses ist dagegen schon an das Gebirge gelehnt und hat von dieser Seite nur ein, von der Wasserseite zwei Stockwerke. Auf diese Art liegen immer höher über einander mehre Häuserreihen längs dem Gebirge hinauf, dessen äußere Spitze ein großes massives Haus ziert, Rudolphshaus genannt, zu welchem etwa 3000 Steinstufen hinaufführen, und das einem Bergwerksbeamten zur Wohnung dient. Der Anblick dieser Stadt, sowohl vom See aus, wie vom Gebirge herab, gewährt einen eigenthümlichen und sehr überraschenden Reiz.

Reise um die Welt.

*** Wenn man betrachtet, wie in manchen Staaten die Preßfreiheit benutzt wird, so muß man die Verfügung des Staats zur Ueberwachung der leichtfertigen, gewissenlosen Schriftsteller nur loben. Denn eine einseitige Preßfreiheit, wo man durch Schriften den finstersten Aberglauben öffentlich anzubieten, und so zu sagen durch die Preßfreiheit das Volk zu verdammen und zu vergiften sucht, ist viel schlimmer, als der ärgste Preßzwang. Nun kommt noch hinzu, daß die Preßfreiheit in Frechheit ausartet, indem man die höher gestellten Personen, ungeachtet jeder Bürger das Gegentheil kennt, auf eine widrige Art zu Tugendhelden stempelt. Der Nation wird also die Preßfreiheit keinen Nutzen bringen, wenn erkaufte Federschwächlinge sich der Literatur zu bemächtigen wissen.

*** Der Handel ist kein Spiel, obschon mancher das Spiel für einen Handel ansehen mag. Es muß, was Einer im Handel gewinnt, keineswegs von einem Andern verloren werden, dieser muß gleichfalls gewinnen. Er bereichert also beide Theile. Aber Kaufleute treiben den Handel nicht, wie man sagt, des Gewinnes wegen, den er Allen bringt, sondern, wie es auch natürlicher ist, ihres eigenen Gewinnes wegen. So wie auch Juristen deßhalb nicht die Gesetze auslegen, bloß um für ihre Clienten Gerechtigkeit zu erlangen, sondern deßhalb, weil sie bezahlt werden. Es können beim Handel auch Fälle eintreten, wo beide Theile verlieren. Unter Völkern aber, die von dem, was sie erzeugen oder fabriciren, einer andern Völkerschaft Etwas überlassen, ist der Handel eine Lotterie ohne Nieten. Dem einzelnen Handelsmanne dagegen bringt er oft nur Nieten. Die Prohibitiv-Gesetze, oder Schutzzölle, sind wohl dazu erfunden worden, um, wenn nicht großer Bedarf eintritt, zu verhindern, daß eine Nation sich auf Kosten einer andern zu sehr bereichern könne. Man hat versucht, das Wort Profit zu definiren: es wäre ein Gewinn auf des Verkäufers Kosten; wir wollen es den Handelsgelehrten überlassen, zu entscheiden, ob diese Definition nicht zu weit ist.

*** Die Wissenschaft erlitt durch den am Morgen des 13. März nach dreiwöchentlichem Krankenlager in Breslau erfolgten Tod des ordentlichen Professors der Staatswissenschaften, Doktors der Rechte und der Philosophie, Joh. Schön, Redakteurs der Schlesischen Zeitung, einen empfindlichen Verlust. Geboren zu Langendorf in Mähren, den 26. November 1802, seit dem Jahre 1828 in Breslau lebend, seit dem Juni 1829 an der dortigen Universität als Privat-Docent thätig und seit dem Dezember 1836 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät befördert, hat er in seinen Schriften, durch Gelehrsamkeit, hervorstechende Eigenthümlichkeit der Bearbeitung, scharfsinnige Kritik und gewandte, blühende Darstellung, alle Leser andauernd zu fesseln und für sich zu gewinnen gewußt.

*** Eine Pariser Zeitung erzählt, daß in der vorvorigen Woche ein merkwürdiges Wagenrennen in dem Hölzchen von Boulogne stattfand. Mlle. Rachel begegnete nämlich im Wagen zufällig dem Wagen der Mlle. Mars, und da sie wußte, daß diese krank war, so befahl sie dem Kutscher, den Wagen der Mlle. Mars einzuholen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen Letztere, nichts weniger als eine solche Aufmerksamkeit ahnend, gab dagegen ihrem Kutscher Befehl, aus dem Gedränge zu eilen, und so jagten nun die beiden Wagen sechs Stunden hinter einander her, bis die Rosse der Mlle. Rachel todt zur Erde sanken, ohne daß es der Melpomene gelungen wäre, Thalien einzuholen.

*** Dem leider so früh verstorbenen Bellini ist folgende Grabschrift gesetzt worden: L'amina soave graziosa di Vincenzo Bellini — Albergò in qneste spoglie sue degne — Soli trenta quattr' anni — E dopo iniezìata la terra ai concerti del paradiso — Tornò al fonte dell' eterne armonie — Il XXIII die settembre MDCCCXXXV — Seguita da un universale sospiro — O anima carissima — Inèbriati costassù nell' altre dolcezze — che ti fu tolto largire ai mortali. — (Die weiche anmuthige Seele Vincenzo Bellini's wohnte in dieser ihrer würdigen Hülle — nur 34 Jahre und nachdem sie die Erde mit den Tönen des Paradieses bekannt gemacht — kehrte sie zum Urquell der ewigen Harmonieen zurück — am 23. September 1835 — von der allgemeinen Trauer begleitet. — O, theure Seele — du berauschest dich nun oben in jenen süßen Tönen, die den Sterblichen noch zu schenken dir nicht mehr vergönnt war.)

*** Auf der Münchener Hofbühne ereignete sich am 1. März folgender Fall. Herr Eßlair wollte den Abbé de l'Epée in Kotzebue's „Taubstummen" geben. Bis 6 Uhr blieb es dabei, daß Herr Eßlair spielen würde; allein nach 6 Uhr ließ er absagen, und der Regisseur des Schauspiels kündigte in einer Weise, der man die Angst und Verlegenheit ansah, an, daß statt des Taubstummen „Die Schleichhändler" von Raupach gegeben würden. Nun war aber der Schauspieler, welcher im Stücke den Lieutenant zu repräsentiren hatte, nirgends zu finden, und nachdem das Publikum eine halbe Stunde über die gewöhnliche Zeit des Anfangs warten mußte, kam ein Anderer mit dem Buche heraus und las die Rolle ab.

*** Der Vater des berühmten Pianisten Lißt, von dem selbst Thalberg in Wien verdunkelt wurde, war Schweinehirt, und er selbst bis zu seinem sechszehnten Jahre Leibeigener des Fürsten Esterhazy in Ungarn, dem er seine Freilassung und die Mittel zu seiner Ausbildung verdankt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



No. 38. **Am 28. März 1839.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Den 24. März. Fiesko. Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

Den 25. März. Der Barbier von Sevilla. Oper in 2 Akten, von Rossini.

Mad. Rath (Rosine) hat eine liebliche, klare Stimme, und eine besondere Fertigkeit in dem italienischen mit Koloraturen überhäuften Gesange, die Töne rollen ihr wie Perlen aus der Kehle hervor, und ihre Manier zeigt von einer sehr guten Schule; doch erscheint die Stimme für die Bühne zu schwach, aber im Concert-Saal muß sie, um ihrer Reinheit und ihres Wohllauts willen, sehr ansprechen. Ihr Spiel ist noch nicht gewandt genug, ihre Persönlichkeit angenehm. Ihr Gatte (Graf Almaviva) hat in den verschiedenen Partien, in denen wir ihn hörten, noch nicht so gut wie dies Mal gesungen; Hr. Mayer war rücksichtlich des Spiels als Bartholo höchst ergötzlich, er schien in einer sehr glücklichen rosenfarbenen Laune zu sein, auch trug er uns die große Arie, in welcher er Rosine auszankt, die wir sonst nicht zu hören pflegten, mit großer Kehlenfertigkeit und hoher Komik vor. Von den Hauptpersonen war Hr. Werlitz als Figaro der schwächste, sein Gesang genügte, aber das Spiel war nicht lebendig genug, es mangelte demselben die Gewandtheit, und er sah so verdrießlich aus, daß man in ihm den pfiffigen, verschlagenen Barbier nicht ahnte. Im Ganzen befriedigte die herrliche Oper das nicht zahlreich versammelte Publikum, welches sonst mit dem Herausrufen so freigebig ist und dieses Mal jene Auszeichnung wohl den Rathschen Eheleuten hätte gönnen sollen. Kr.

Kajütenfracht.

— Zum Besten hilfsbedürftiger Waisen, deren Väter dem Militairstande angehörten, findet nächstens eine Verloosung weiblicher Handarbeiten statt. Die Loose dazu sind in der Conditorei des Herrn Richter zu haben.

— Am 25. März c. fand im Saale des Hauses Langgasse No. 400. die öffentliche Prüfung der Schüler der hiesigen Petrischule statt. Der Director Hr. F. Strehlke hatte zu derselben durch ein Programm eingeladen, welches außer dem Jahresberichte „einige Bemerkungen über den Elementarunterricht in der Geometrie" enthält. Nach beendigter Prüfung wurden drei Zöglinge der Anstalt, welchen, nach abgehaltenem Abiturienten-Examen, das Zeugniß der Reife ertheilt worden war, von dem Director mit einer Rede feierlich entlassen, in welcher die Gesinnungen einer wahren Vaterlandsliebe ausgesprochen waren, welche die Anstalt ihren Zöglingen einzupflanzen bestrebt ist. Von hoher Bedeutung war hierin besonders der Gedanke, daß in gegenwärtiger Zeit die Wissenschaft nicht mehr ein Monopol der Gelehrten von Fach sei, sondern daß dieselbe ein Gemeingut der Nation zu werden anfange. Der Redner schloß mit einer eindringlichen Mahnung an die zu entlassenden Jünglinge, auch fernerhin in ihrem praktischen Berufsleben dieselbe Liebe für die Wissenschaften zu bewahren, welche sie in der Schule, zur Freude ihrer Lehrer, bewiesen hätten. Aus den statistischen Bemerkungen, welche das Programm enthält, ersieht man, daß in dem verflossenen Schuljahre zur Verwirklichung der Idee einer höhern Bürgerschule, welche eine gediegene Nationalbildung erstrebt, Manches bereits geschehen ist, und daß die Anstalt sich hierbei einer rühmlichen Unterstützung von Außen her zu erfreuen gehabt hat. So sind 189 Rthlr. 2½ Sgr., durch Subscriptionen aufgebracht, zur Begründung einer naturhistorischen Sammlung verwendet worden. Desgleichen wurden aus dem Ertrage der von dem Director in dem verflossenen Winter veranstalteten Vorträge über Experimentalphysik einige dreißig bedeutendere physikalische Instrumente angeschafft. Erfreuen muß es, daß diesen dringenden Bedürfnissen der Anstalt durch die reiche Freigebigkeit von Privatpersonen abgeholfen worden ist. Unter den bereits in's Leben getretenen und im nächsten Schuljahre noch vorzunehmenden Veränderungen in der Lehrverfassung, erwähnen wir die seit Ostern statt habende Einrichtung des englischen Unterrichtes in den beiden oberen Klassen, den von jetzt an in der untersten Klasse beginnenden Unterricht in der französischen Sprache, die Parallelisirung der beiden einander bisher untergeordneten Quinta's, endlich die halbjährigen Versetzungen, wodurch die Schüler nicht weiter im raschen Fortrücken gehemmt werden; alles Einrichtungen, welche im Geiste des Fortschreitens getroffen sind. Referent wünscht nur, daß dieselben eben so durch materielle Kräfte unterstützt werden möchten, als ihnen der Dank der Eltern und die Anerkennung von Seiten der Freunde des Schulwesens gebührt.

— Aus Berlin erfährt man eben Folgendes: Dem. Hussak, die seit kurzem erst als Sängerin die Bretter betreten und mit glücklichem Erfolge gesungen hat, trat vor einigen Tagen als Königin der Nacht in der Zauberflöte auf, sang einige Takte und stürzte todt zu Boden. Ein erschütternder Schwanengesang!

— In der Schaluppe No. 35. Seite 278 wird das Publikum aufgefordert, sich von dem beabsichtigten Untergange der Bäume durch das Köpfen der Wipfel der Lindenallee vor dem Olivaer Thore augenscheinlich zu überzeugen. Man bleibe aber da in der Allee stehen, wo die Arbeit von 1814 — 15 ihr Ende nehmen mußte, und man wird einen freudigen Blick auf jene Arbeit werfen; mit Bedauern hingegen wird der Blick auf den übrigen Theil der Allee fallen, der von der Art verschont bleiben mußte. Es verspricht dieser Theil keine lange Dauer mehr, denn es sind nur noch schlechte, waldähnliche Bäume, die, in der Enge stehend, ihren natürlichen Trieb nur in die Höhe zu wachsen behalten haben, und deren unteren schwachen Aeste von Jahr zu Jahr verdorren, vom Winde abgestoßen werden und deßhalb ein lichtes Ansehen bekommen haben, indem sie bis zur Spitze der langen Aeste laublos bleiben, und für Fußgänger, in der besten Jahres- und Tageszeit, in dem mittleren Theile der Allee, im Sonnenscheine, nur noch wenigen Nutzen gewähren, indem die Sonnenstrahlen durch die wenigen unteren, fast laublosen Aeste Nachmittags auf den Fußweg fallen, und der Schatten von den nur noch oben einigermaßen belaubten Spitzen, von der einen Hälfte der Allee auf den Fahrweg und von der andern Hälfte auf das Land fällt. Hindert man aber den Lindenbaum, in die Höhe zu wachsen, so bleibt er unten stark belaubt und nimmt in dem ungehinderten Wachsen nach der Breite stark zu, und hierin besteht der wahre Nutzen einer Allee. Die Linde qualificirt sich zu allem Möglichen und läßt sich zur Verschönerung ziehen, indem sie immer wieder durch kräftigen Wuchs erneuert, was man an ihr verstümmelt hat, bis in ihr höchstes Alter. Von der Pfahlwurzel der Linde sei hier noch zur Beruhigung in Betreff des oben erwähnten Aufsatzes gesagt: daß eine Pfahlwurzel, die man so nennen könnte, bei der Linde eigentlich gar nicht existirt, denn alle Wurzeln der Linde nehmen gleich in der Jugend eine fast horizontale Richtung an, und gehen eben so breit unter der Erdoberfläche fort, als sich oberwärts die Aeste ausbreiten. Dieses findet man ferner bei allen Bäumen, deren natürlicher Wuchs sich der Breite eigenthümlich zuneigt. Die Theorie von der Pfahlwurzel, die jener Aufsatz berührt, findet hauptsächlich nur bei älteren Nadelhölzern Anwendung, bei jüngeren dieser Gattung, wenn die Spitze durch Abbrechen beim Wachsen gehindert worden ist, bildet sich ein Seitenast in stärkerem Wachsthum zur Hauptspitze aus, und deßgleichen wird auch auf derselben Seite eine Nebenwurzel in stärkerem Wuchse zur Pfahlwurzel; hiervon kann man sich hinlänglich in unseren nahen Fichtenwäldern überzeugen. — Wird Danzig noch ein Mal von einem solchen Orkan heimgesucht, wie der von 1817 — 18 war, so wird es ein Jammern und Klagen sein über den mittleren Theil der Allee, an den die Art sich zu wenig hat wagen dürfen. Es bleibt dann von diesen hohen, von beiden Seiten ohne Schutz stehenden Bäumen wenig Gutes zu hoffen übrig. Man erinnere sich nur, was damals schon die Allee litt, wo sie noch nicht den dritten Theil der jetzigen Höhe hatte. Ich bringe hiermit in Vorschlag, um solchem Schaden und dem des allmähligen Verdorrens vorzubeugen und die Bäume zu verjüngen, und somit für fernere Zeiten zu erhalten, künftigen Winter eine Seite, d. h. einen Alleegang, in gleicher Höhe und schnurgerader Richtung, bis auf die Hälfte herab zu köpfen, wobei die wagerechten Aeste, welche die Breite über die Chaussee bilden, stehen bleiben, und nur die Spitzen, die über die angegebene Höhe reichen, abgenommen werden; und nach 4 bis 5 Jahren, wenn diese Bäume sich einigermaßen stark genug belaubt haben, um hinreichend Schatten zu gewähren, es mit dem anderen Theile der Allee eben so zu machen, wie mit dem angeführten. Das gewonnene Holz und Gesträuch kann an den Meistbietenden in Klaftern verkauft werden, um von dem Erlös Arbeitslohn, Pech, Talg, Leinewand, kleine Nägel und Alles, was zur Verwahrung der großen Baumwunden nöthig ist, zu bestreiten. Ich sage nochmals: man gehe zuvor hin und betrachte das andere Ende der Allee, welches die russischen Truppen 1813 unregelmäßig abköpften und welches 1814 — 15, auf Befehl des hochedlen Raths zu Danzig, vollends bis auf den Stamm noch geköpft wurde, und erkenne dann, ob an den Untergang der Allee durch weniges Abköpfen zu glauben ist? Wahrlich nicht! denn diese geköpften Bäume sehen um 100 pCt. besser aus, als diejenigen, die von der Art verschont geblieben sind. Aber wohl steht für die Zukunft eine Vernichtung dieser Allee bevor, wenn man die Bäume nicht hindert, in die Höhe zu wachsen, aus reiner Aengstlichkeit, um die vermeintliche Pfahlwurzel der Linde nicht zu verderben. In den Forsten, wo Holz geschlagen wird, bleiben oft die Linden-Stöcke (Stobben), ihres großen Wurzelgewebes wegen, vom Untergange verschont, indem man dann aus diesem, nach einem Jahre, einen starken Aufschlag gewahr wird, von dem, nach mehren Jahren, ein Paar Loden im stärkeren Wachsen begünstigt sind, den übrigen Aufschlag unterdrücken und sich zu Bäumen ausbilden. Der in Oliva verstorbene Intendant Hr. Salzmann sprach kräftig dafür, als er von Hrn. Commerzienrath Heinrichsdorf über die Behandlung der Allee zu Rathe gezogen ward: daß solche für die Zukunft am besten erhalten würde, wenn man sie nicht zu sehr in die Höhe kommen ließe, weil bei der Pflanzung darin ein Versehen gemacht wurde, daß man sie zu nahe an einander setzte, weßhalb man sie nicht ungehindert wachsen lassen könne. Jede auf Erfahrung begründete Berichtigung des von mir Angegebenen werde ich gern entgegennehmen.

B. Luschnath jun., Kunstgärtner.

Provinzial-Korrespondenz.

Bromberg, den 21. März 1839.

(Beschluß.) Nun war der übrige Theil der Gesellschaft, bis dahin durch den Maskenzug ein wenig genirt, freier, und die Redoute wurde zur Redoute. Eine große Zahl Domino's, unter denen zwei weiße mit rothen Kränzen durch Eleganz und modernen Schnitt sich auszeichneten, gaben dem Auge die angenehmste Abwechselung. Sie erlauben mir, daß ich nicht wieder auf einzelne Masken komme, so hübsch sich auch, Nonnen im vierblätterigen (geschwisterlichen?) Kleeblatt, Bäuerinnen, Bauern, Jäger, Max und Caspar im Triplicat, Orientalinnen, Schäferinnen, Ritter, Amazonen ꝛc. ꝛc. in jedem Genre fanden. Mit dem Tanzen wollte es Anfangs nicht recht fort, theils war mancher auf dem schrägen Parkets nicht zu Hause, theils war der Raum zu gefüllt. Es fehlte auch nicht an Personen, die mehr als die Füße zur Erde brachten, Referent sah zwei Paare dergleichen, die pompös stürzten, was bei dem ersten vom Stamme . . . wohl, nicht aber beim zweiten zu verwundern war, dramatische Künstler lernen ja fallen, um vorkommenden Falls graziös sterben zu können. Bromberg muß stets etwas Besonderes haben, so auch hier. In der ganzen Welt demaskirt sich Jeder auf jeder Redoute, wenn Jeder will, hier mußte man es Schlag 11 Uhr, wollte man nicht gewärtigen, von einem Mitgliede des Magistrats oder der Theater-Administration sich die Maske entrissen zu sehen. Brrr ein anderes Bild. Das Gemisch der Stände, als die entlarvten Masken erschienen, gab einen hübschen Beweis von unserer vorschreitenden Zeit. Nun wurde es aber allmählig unten und oben leichter und stiller, in den Büfets voller und lauter. Der Tanz ging freier. Die Masken-Polizei des Maskenzuges sprach zur Ergötzlichkeit des Publikums vom ersten Range ein höfliches Wort, dann sprang er in den Saal, und ähnliche, wenn auch nicht so ausgedehnte Späße fielen vor. Referent hat von halb 2 bis 3 im Büfet zugebracht, muß also über diese Zeit schweigen. Der dienstthuende Magistrats-Deputirte war froh, daß er nur noch eine Stunde Dienst zu thun hatte, und Schlag 4 Uhr tönten vom hübsch decorirten Orchester die Schluß-Posaunen-Töne Manchem schmerzlich im Innern wieder. Das Fest war ohne Störung beendet.

Ein Durchreisender.

Elbing, den 26. März 1839.

Kürzlich wurde hier bei einer Dame, welche hart die Gicht peinigte, ein Versuch gemacht, dieses Uebel durch thierische Anziehungskraft abzuleiten. Es wurde zu diesem Behufe ein Meerschweinchen acquirirt und der Patientin in das Bett gelegt; wonach sich dieses Thierchen sogleich auf die kranke Stelle lagerte, und daselbst fast zwei Tage lang lag. Am zweiten Tage verrieth es Unwohlsein, indem wahrscheinlich der übergetretene Krankheitsstoff das Thierchen zu belästigen anfing. Es wurde in warmem Wasser gebadet und man ließ es noch zu seiner Erholung einige Zeit im Zimmer herumlaufen; alsdann wurde es abermals der kranken Dame übergeben, und nach kurzer Zeit war die gichtische Geschwulst entfernt. — Den 16. d. M. starb hier am Nervenfieber ein wegen seiner Thätigkeit höchst geachteter Mann, der Stadt-Bau-Inspector Schönwald. Unermüdlich und unverdrossen wirkte er zum Besten unserer Stadt, den 21. d. M. wurde derselbe mit vielem Pompe bestattet. — Einen großartigen Genuß gewährte uns ein am 13. d. M. im Saale des hiesigen Gymnasii, zu einem wohlthätigen Zwecke veranstaltetes Concert. Es wurde nämlich das Löwesche Oratorium „die sieben Schläfer" unter Direction des Hrn. Kantor Döring, von dem unter seiner Leitung stehenden Singvereine ausgeführt. Um dieses Werk, welches außer einem tüchtigen Chore auch noch bedeutende Kräfte in der Ausführung der Solostimmen bedarf, würdig dem Publikum vorzuführen, war eine gute Einübung vorbereitet, und daher kann man die Ausführung im Ganzen sehr gelungen nennen. Wir werden wohl noch ein Mal das Vergnügen haben, diese berühmte Musik zu hören, da der Hr. Concertgeber von vielen Seiten angegangen wird, eine Wiederholung derselben zu veranstalten. — Hr. Urban hat wiederum zwei Concerte mit einem Auspuz von lebenden Bildern in unserem Schauspielhause zur Ausführung gebracht. H.

Dirschau, den 27. März 1839.

In der Eisdecke des Weichselstroms ober- und unterhalb der Bahn finden sich Löcher, und die Eisstärke beträgt im Strom nur 4 bis 7″. Der Sicherheit wegen ist gestern die Passage über die Eisdecke gehemmt worden, und der Trajekt wird vermittelst der Fährprahme in dem durchgeeiseten Kanal bewirkt. Das Wasser wächst langsam und steht heute 9 Fuß 10 Zoll.

Marienwerder, am 24. März 1839.

Hier und da wird die Besorgniß laut, daß das sehr ungleiche Verhältniß der Eismassen in den oberhalb und unterhalb gelegenen Stromtheilen, beim Aufgehen einen Nothstand herbeiführen werde. Die Oelsaaten litten durch den anhaltenden Frost ungemein. — In der Woche vom 24. Februar bis 3. März haben wir hier drei Mal Feuerlärm gehabt. Die fehlerhafte Anlage des Rauchfangs im Hintergebäude des Kaufmanns Meyer in der breiten Straße hatte die Anhäufung von Ruß begünstigt und dem Auge entzogen. Der Ruß entzündete sich, ergriff schwelend das nahe Gebälk, und am 25. v. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, brach die Flamme hervor, die jedoch bald gelöscht wurde. Man berechnet den Schaden auf ungefähr 100 Rthlr. Einige Tage darauf wurde in dem Nebengebäude ein unter den Dielen des Fußbodens im obern Stockwerk hervorbrechender Qualm bemerkt, dessen Entstehung aber nicht auszumitteln war. Er verschwand nach einiger Zeit von selbst, und ist seitdem nicht wieder wahrgenommen worden. Dann ereignete sich im hiesigen Schloßgebäude, und zwar in demjenigen Theile, welcher dem Land- und Stadtgerichte eingeräumt ist, ein Brand, der noch frühzeitig genug entdeckt und gelöscht wurde. Es hatte sich nämlich Etwas von dem Ofenfeuer dem vor dem Ofenloche liegenden, zum Nachlegen bestimmten Brennmaterial mitgetheilt und dieses in Brand gesetzt. — Unter die ephemeren Erscheinungen gehören zwei angebliche Holländerinnen, die sich durch die Waffelkuchen-Bäckerei, worauf sie concessionirt sind, weniger, als durch die Eigenthümlichkeit ihrer Tracht und durch ihr zweideutiges Auftreten auszeichnen. Unsere wachsame Polizei hat bereits Veranstaltung getroffen, sich ihrer zu entledigen. Besser geht es einem gewissen Manfredi Zaneboni, der seit einigen Tagen seine Menagerie sehen läßt, die außer der Königsschlange, dem Joko und Magot, nur Gewöhnliches darbietet, aber dennoch zahlreich besucht wird. — Es haben sich bis heute in unserem Regierungsbezirke 4 Mäßigkeitsvereine, nämlich zu Thorn mit 103, zu Stuhm mit 45, zu Rheden mit 52, und zu Nebrau, einem Dorfe hiesigen Kreises, mit 10 Mitgliedern gebildet, deren Mitglieder sich die gänzliche Enthaltsamkeit von dem Genusse spirituöser Getränke zur Pflicht gemacht haben. Außerdem bestehen zu Stuhm, Strasburg, Krojanke, Tuchel und Kowalewo Vereine, die den Grundsatz der Mäßigkeit im Genusse geistiger Getränke angenommen haben und zusammen 905 Mitglieder zählen. Der bedeutendste und wirksamste dieser Vereine ist der zu Stuhm, welcher allein aus 629 Mitgliedern besteht, unter denen sich 224 bäuerliche Einsassen, 112 Arbeitsleute und Knechte und 81 Gewerbetreibende und Gesellen befinden. Endlich sind noch die sämmtlichen Schankwirthe in den Städten Thorn, Neumark, Lessen, Camin, Schlochau, Baldenburg, Preuß. Friedland, Hammerstein, Landeck und in der Stadt Culm, so wie die sämmtlichen Ortschaften des Culmer Kreises zu einem Vereine zusammengetreten, welcher es jedem Mitgliede zur Pflicht macht, keinem bekannten Trunkenbolde und keiner schon angetrunkenen Person geistige Getränke zu verabreichen. Wenn sich auch im

Ganzen von den unmittelbaren Erfolgen dieser Vereine wenig sagen läßt, so stiften sie doch das Gute, daß in den Kreisen ihrer Wirksamkeit, die Verwerflichkeit des unmäßigen Genusses geistiger Getränke öffentlich anerkannt und die lasterhafte Neigung dazu mit der verdienten Verachtung bestraft wird. Im Einzelnen fehlt es nicht an Beispielen, wo dieser moralische Eindruck heilsame Früchte getragen hat; daher verdient diese wichtige Angelegenheit, daß ihr weiterer Eingang verschafft werde.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.